

Große Worte exegetisch

Das Große Wort des Predigttextes ist *Versuchung*. In Luthers Übersetzung wird ein weiteres Großes Wort ins Spiel gebracht, Anfechtung. Im griechischen Text wird aber durchgängig das griechische Wort *peirasmós* verwendet. Die Akzentuierung, die Luther durch seine Übersetzung vornimmt, verschiebt ein wenig die Perspektive. Während Anfechtung etwas ist, das einem Menschen eher von außen widerfährt, beschreibt Versuchung innere Vorgänge, die „Gefährdung zu Ungehorsam und Resignation“ (EWNT), vgl. dazu auch die entsprechende Bitte im Vaterunser. Sicher sind die verschiedenen Aspekte von Versuchung nie säuberlich zu trennen. Der Jakobusbrief will aber offensichtlich Gott als Urheber der Versuchung ausschließen und betont deswegen deutlich die Verantwortung des Menschen.

Die Bildwelt ist besonders in V. 17f schöpfungstheologisch grundiert, Gott ist der „Vater der Lichts“, er gebiert wie eine Mutter und die so Geborenen sind die „Erstlinge“ einer neuen Schöpfung (vgl. dazu auch 1 Kor 15, 20ff.).

Große Worte systematisch

Martin Luther hat in seiner Vorrede zur deutschen Ausgabe der Wittenberger Schriften von 1539 die Versuchung/Anfechtung als konstitutiv für die Entwicklung eines glaubenden Menschen beschrieben. In Gebet (*oratio*) und genauer Wahrnehmung der biblischen Texte (*meditatio*) werden die Inhalte des Glaubens aus der Heiligen Schrift wahrgenommen und verstanden. Zu eigen macht sie sich der Glaubende aber erst durch die *tentatio*: „Zum dritten ist da Tentatio, Anfechtung. Die ist der Prüfstein, die lehrt dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süß, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sei, Weisheit über alle Weisheit.“

Zu einer existenziellen Bedeutung gelangt der Glaube nicht durch bloßes Wissen und Erkennen, sondern erst durch ein – auch durch Versuchungen und Anfechtungen hindurch bewahrtes- Vertrauen. „Mein Kind, willst du Gottes Diener sein, so bereite dich auf Anfechtungen vor.“ (Sir 2,1)

Große Worte homiletisch

An diesem Sonntag kommt es darauf an, das Große Wort *Versuchung/Anfechtung* nicht kleinzureden. Wir reden von einem ernsten Problem glaubender Menschen. Mit den Zweifeln und Anfragen ohnehin religionskritisch eingestellter Menschen hat das nichts oder wenig zu tun. Wer glaubt, wählt eben nicht den leichteren (so der gängige Vorwurf), sondern den schwierigen Weg in der Beantwortung der großen

Lebensfragen – denn alles, was einem glaubenden Menschen geschieht und was er oder sie tut oder zu tun beabsichtigt, muss auch noch mit Gott in Zusammenhang gebracht werden.

„Denn wer den Glauben hat, Gott vertrauet und seinem Nächsten die Liebe erzeigt, in der er sich täglich übt, der kann ja nicht ohne Verfolgungen sein. Denn der Teufel schläft nicht, sondern gibt ihm genug zu schaffen(...) So nimmt der Glaube durch viele Anfechtung und Anstöße immer zu und wird von Tag zu Tag gestärkt.“ (Martin Luther, Predigt am Sonntag Invocavit, 9. März 1522). Es geht um einen Glauben, der darauf vertrauen kann, dass von Gott Gutes kommt, auch gegen den Augenschein. Dass und wie das geschieht, kann in der Predigt zur Sprache gebracht werden.

Große Worte liturgisch

„Wenn doch schier ein Esel singen lernen kann,
sollt Ihr dann nicht auch die Lehre oder die Wörtlein reden und lernen?“
(Martin Luther, aus der Predigt am Sonntag Invocavit, 9. März 1522)

Wer an diesem Sonntag predigt, tut es auf den Tag genau 492 Jahre nach Martin Luther. Ein kalter Frühling war das damals in Wittenberg, die Kirchen kahl und leer nach dem Bildersturm, die Menschen irritiert und verängstigt. Die Wochenlieder EG 362 „Ein feste Burg ist unser Gott“ und EG 347 „Ach bleib mit deiner Gnade“ sind deutlich auch auf diese historische Situation abgestimmt. Die archaische Dimension der im Jakobusbrief angesprochenen Gefahr der Versuchung kommt am deutlichsten in der alttestamentlichen Lesung des Sonntags, in der Geschichte vom Sündenfall, zum Ausdruck. Im unbarmherzig klaren Licht des Vorfrühlings sind wir als die Menschen zu sehen, die wir sind. Und wir haben einen, an den wir uns halten können. Der kann „mit leiden mit unserer Schwachheit“ (aus der Epistel Hebr 4,15). Das Gefühl des Gehalten- und Getragen-Seins in aller Versuchung und Anfechtung drückt auch der Wochenpsalm 91 noch einmal in starken Bildern aus.

An diesem Sonntag ist schon Frühling. Ein kalter Frühling. Licht und Wärme vom „Vater des Lichts“ fehlen uns noch. Ein Lied aus dem Sommer, aus der Zeit der Fülle und Reife, kann an diesem Sonntag schon einmal einstimmen auf das, was kommt. „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn“ (EG 508).

Zum Weiterdenken:

„Man muss sich der beiden dunklen Räume bewusst sein, zwischen denen sich unser Leben abspielt: unergründliches Dunkel Gottes einerseits und Finsternis des Menschen andererseits – dann kann man sich mit Leib und Seele dem Evangelium verschreiben und es entdecken durch das doppelte Nichts unserer Kreatürlichkeit und unseres Sünderseins hindurch. Nur dann klammern wir uns daran wie an ein Seil, das über einen doppelten Abgrund gespannt ist.“ (Madeleine Delbrel)

Zum Weiterlesen:

Martin Luther, Acht Sermonen gepredigt zu Wittenberg in der Fastenzeit. Am Sonntag Invocavit, 9. März 1522, in: Kurt Aland, (Hg.): Luther deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, Bd. IV: Der Kampf um die neue Lehre, Göttingen ⁴1990, 61–94.